

daß du gekommen bist. Dort auf dem Tisch liegt der Dolch, den du mir selbst geschmiedet und nach Bologna gebracht hast. Nimm ihn und ende meine Qual und räche deine Schwester, und ich will mit meinem letzten Hauch bekennen, daß du an mir getan nach Recht und Gerechtigkeit, und deinen Namen auf den Lippen zur Hölle fahren!"

Hierauf ward eine große Stille in dem Gemach, nur unterbrochen durch das erstickte Stöhnen des Unglücklichen, der seinen Mund gegen den Pfuhl des Bettes gedrückt hatte. Da fühlte er plötzlich die Hand des Freundes, die sich sanft und zitternd auf die seinige legte.

"Nino", flüsterte der Tieferschütterte mit mühsamer Stimme, "sage mir alles. Ich hätt' es ja wissen müssen, daß du mir mit freiem Willen nicht wehe tun könntest."

Der andere aber rührte sich nicht, sondern lag noch eine Weile wie abwesenden Geistes, nur daß sein Atem ruhiger wurde und der Schmerz in ihm durch die Berührung von Masos Hand sich zu lindern schien. Dann stützte er sich plötzlich in den Kissen auf und sagte: "Ich habe Messen lesen lassen im Dom für die Erlösung einer armen Seele aus dem Netz des Teufels, umsonst! Sie ist eine Teufelin, aber ich bin ihr verfallen mit Geel' und Leib. Vor drei Jahren, da ich zuerst auf die hohe Schule kam, hat eine Wahrsagerin mich gewarnt vor Weibern, die ein Mal an ihrem Leibe hätten. Ich lachte damals, da ich von einem Weibe überhaupt nie versucht worden war. Nun habe ich es erlebt, daß die Heze wahr gerweissagt. Siehst du, Maso, in der ersten Zeit, da ich zu ihr ging in jenen Rechtsgeschäften, — wer mir da gesagt hätte, daß ich um diese Frau mein Heiligstes verscherzen, meinen liebsten Freund so tödlich kränken und an dem unschuldigsten Herzen auf Erden mich versündigen würde, ich hätte ihn als einen Tollen schwagen lassen. Und nun ist es doch so weit gekommen, daß ich dem Zauber verfallen bin, der meinen freien Willen knechtet, meinen Stolz entwaffnet, mich vor mir selbst als einen Wicht und Buben dastehen läßt, nicht wert die Hand zu ergreifen, die ihn aus der Verdammnis erretten möchte."

Er schlug die Hände vors Gesicht, und wieder schwiegen sie eine geraume Zeit. Maso war aufgestanden und durchmaß das Zimmer mit starken Schritten. Endlich blieb er dicht am Bette stehen.

"Willst du sie zu deinem Weibe machen?" brach es aus seiner gepreßten Brust.

"Die Madonna und alle Heiligen schützen mich vor solchem Wahnsinn!" rief der Unglückliche. "Ich sage dir, Maso, dieses Weib hat keine Seele, und wer sich ihr ergibt, dem ist die zeitliche und ewige Verdammnis gewiß. Auch liebt sie mich nicht, obwohl sie es mich dann und wann glauben macht. Sie liebt nichts unter der Sonne als ihre Macht über arme Toren, und ich weiß, daß ich zu ihren Füßen mich in Todesnöten winden könnte, ohne daß eine Faser ihres Herzens zuckt. Dies alles sage ich mir, wenn ich fern von ihr bin. Und wenn der Tag sich neigt und es still wird um mich her, höre ich ganz deutlich vor meinem Ohr ihre lockende Stimme, sanft wie das Schmeicheln eines kleinen Kindes, und alsbald ist es um meinen Trost, meine Mannheit, meinen Grimm geschehen, ich muß hin zu ihr und Tod und Leben aus ihren Blicken fangen!"

Der andere erwiderte nichts. Er blickte lange unverwandt auf die hohe weiße Stirn seines Freundes, über die das zerwühlte Haar in schwarzen Büscheln herabhing. Dann bückte

er sich plötzlich zu ihm nieder, drückte einen raschen Kuß auf das Haupt des Freundes und stürmte mit abgewandtem Gesicht aus dem Gemach.

*

Erst als er unten im Hausflur angelangt war, besann er sich, daß er etwas zu fragen vergessen hatte. Einer der Schreiber aber, der eben ins Haus trat, um an die Arbeit zu gehen, konnte ihm auf sein Forschen, wo Madonna Violante wohne, Bescheid geben.

Er schlug den nächsten Weg nach dem bezeichneten Hause ein, das in einem der geringeren Stadtteile lag. Als Maso seiner ansichtig wurde, stockte plötzlich sein Fuß. Ob eine böse Ahnung in ihm aufstieg oder er seine Gedanken erst sammeln wollte zu der Begegnung, die über ihrer aller Los entscheiden sollte, wußte er selber nicht. So stand er eine Weile mitten in der Gasse, von den Vorübergehenden mit Staunen angegafft, deren die meisten ihn erkannten. Endlich schien er mit sich selbst ins reine gekommen zu sein und näherte sich herzhaft dem Unglückshause.

Eine Dienerin zog auf sein Klopfen die Schnur und kam ihm auf der halben Stiege entgegen mit der Frage, was er zu so früher Stunde hier für ein Gewerbe habe. Ihre Herrin sei kaum aufgestanden und pflege unbekanntem Besuch nicht zu empfangen. Die schlauen, spürenden Augen des Mädchens, das noch jung und nicht häßlich war, mißfielen ihm höchlich. Doch drückte er ihr eine Zechine in die Hand und sagte kurz, daß er Frau Violante in einer Sache zu sprechen habe, die keinen Aufschub leide. Die Magd, nachdem sie ihn eine kurze Weile allein gelassen, winkte ihm mit den Augen, ihr zu folgen, und führte ihn in ein großes, ödes Zimmer, wo sie ihn mit seinen brütenden Gedanken allein ließ.

In einem großen Kamin brannte ein Feuer von Olivenholz, an welchem noch etliche Zweige mit den Blättern und verdorrten Früchten hingen. Zwei Sessel standen einander gegenüber vor der Stut; auf den einen ließ Maso seinen übermüdeten Leib niedersinken und wartete. Wenn er gedachte, wie manche Nacht auf diesem Platz Nino geessen haben mochte, den Reden lauschend, die ihn um seine Seele betrogen, zog ihm ein jäher Krampf das Herz zusammen.

Da ging am anderen Ende des langen Saales eine Tür auf, und eine dunkle Frauengestalt trat herein. Sie näherte sich mit ruhigen Schritten dem Kamin, an welchem Maso sich erhoben hatte; doch erst als sie ganz nahe war, konnte er sie erkennen. Auf den ersten Blick erstaunte auch er, daß es kein schöneres Geschöpf war, dem seine junge Schwester geopfert worden. Die Frau war von mittlerer Größe, die Gestalt durch ein schwarzes Samtkleid, mit einem feinen grauen Pelz verbrämt, eher versteckt als zu ihrem Vorteil entfaltet, zumal sie um Hals und Schultern ein langes Schleiertuch gewickelt hatte, ein dichtes, zartes Gewebe von Spinnwebfarbe, mit leichten Goldfäden durchzogen, in das sie sich fröstelnd einhüllte. Aus dieser dichten Hülle erhob sich ihr Kopf ganz strack und unbeweglich; nur die Augen, die einen bläulichen Glanz hatten, bewegten sich unstill unter den dichten Brauen. Ihr reiches Haar, von schöner kastanienbrauner Farbe, hing ihr, in einen nachlässigen Knoten geschlungen, in den Nacken herab, die Farbe ihres Gesichtes war fahl, und nur wenn sie die Lippe ein wenig zurückzog, was sie tat, da sie ihren Besuch mit kaum merklichem Neigen des Halses begrüßte, sah Maso ihre kleinen weißen Zähne blitzen, ohne daß dieses sonderbare Lächeln ihr Gesicht in seinen Augen verschönerte.